

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juli 2024 –

---

**Heimlicher, Nadja: Unfassbarkeit und Erfahrbarkeit Gottes bei Gregor von Nazianz.** – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022. 281 S. (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, 123), geb. € 90,00 ISBN: 978-3-525-56734-0

Bei der vorliegenden Monographie handelt es sich um eine im September 2020 von der Theol. Fak. der Univ. Bern angenommene Dissertation. Sie widmet sich Gregor von Nazianz und dessen gesamtem Redencorpus und untersucht Aussagen über Gottes Unfassbarkeit und Erfahrbarkeit hinsichtlich ihres theol. Gehalts und ihrer lebenspraktischen Relevanz.

In der Hinführung (11–50) geht die Vf.in nach methodologischen Bemerkungen auf Gregors Bildungsweg und auf phil. und anthropologische Voraussetzungen seines Denkens ein. Im ersten Hauptteil „Theologische Grundlegung“ (51–163) widmet sich die Vf.in den *Theologischen Reden* Gregors (or. 27–31), die sie mittels sorgfältiger Lektüre („close reading“, 16) auf Aussagen zu Gottes Unfassbarkeit und Erfahrbarkeit hin untersucht und kommentiert. Zusammenfassend hält die Vf.in fest, dass Gregor in seinen *Theologischen Reden* eine seinem Schriftverständnis entsprechende „Bewegung zunehmender Offenbarung“ nachvollzieht und „Stück für Stück“ seine Trinitätslehre entfaltet. (162) Die Vf.in summiert: „Der Vater steht für die unfassbare, verborgene Seite Gottes. Der Sohn ist als einmalig fleischgewordener Logos Gottes der ‚Prototyp‘ der Offenbarung Gottes in der Welt. Der Heilige Geist wirkt immer wieder neu, er ist die Vergegenwärtigung der Offenbarung Gottes im Augenblick.“ (163)

Im zweiten Hauptteil „Praktische Entfaltung“ (165–249) stellt die Vf.in das aus den *Theologischen Reden* gewonnene theol. Konzept Gregors von der Unfassbarkeit und Erfahrbarkeit Gottes „auf die Probe“ im Blick auf seine Tragfähigkeit im Glaubensleben. (16) Die Schlüsselstelle für das Vorgehen der Vf.in in diesem Teil sowie in der Struktur der gesamten Arbeit (54, Anm. 15) ist die Unterscheidung in or. 27,4 von „Theologietreiben“ (θεολογεῖν) und dem „Eingedenksein Gottes“ (μεμνησθαι Θεοῦ), d. h. der „christlichen Glaubenspraxis“ (181), die Gregor unter „meditieren“ (μελετεῖν), „künden“ (διηγείσθαι) und „preisen“ (εὐλογεῖν) fasst. Obschon Gregor abgesehen von dieser Stelle die drei Begriffe kaum verwendet, versteht die Vf.in sie als „Konzepte“, die sich sehr gut für die Untersuchung von Gregors Verständnis vom Wirken Gottes in der Glaubenspraxis eignen, da sich von ihnen Parallelen ziehen lassen „zu den verschiedenen Lebensbereichen, die für Gregor als gläubigem Christen, als Priester und Seelsorger besonders bedeutsam sind: Zum zurückgezogenen, monastischen Leben, zur Redekunst sowie zu seiner priesterlich-liturgischen Aufgabe.“ (181) So stehen „meditieren“, „künden“ und „preisen“ für „drei grundlegende Dimensionen christlicher Glaubenspraxis“ (181), die die Vf.in in heutiger Sprache als ethische, ästhetische und liturgische Dimension bezeichnet.

Bei der Darstellung der ethischen Dimension widmet sich die Vf.in Gregors Verständnis von asketischer Praxis, Reinigung, Einübung in den Tod und Wohltätigkeit und hält fest, dass in diesem Kontext Gregors Fokus nicht auf dem Streben nach Erkenntnis, sondern nach der Erfahrung Gottes liegt (210). Im Rahmen der ästhetischen Dimension untersucht die Vf.in Gregors Verständnis der sinnlichen Wahrnehmung und des Schönen und attestiert Gregor ein widersprüchliches Verhältnis zu Sinneseindrücken, die „gefährliche Stolpersteine“ darstellen, die aber auch „zu einer Art Fenster [werden], durch welches der Mensch Gott erfährt“ (228). Zur liturgischen Dimension konzentriert sich die Vf.in auf den Begriff „Mysterium“ (μυστήριον), da er die Vereinigung der „unvereinbaren Gegensätze“ zwischen Himmel und Erde am kompaktesten ausdrückt (230), und identifiziert bei Gregor eine vierfache Begriffsverwendung: bezogen auf Gott, den Menschen, Jesus Christus und auf kirchliche Feste und Sakramente. Abschließend betont die Vf.in, dass die drei Dimensionen „untrennbar zusammengehören, sich ineinander verschränken und zusammenspielen“ (248).

Im Ertrag (251–260) hält die Vf.in fest, dass in der Rede Gregors vom *Dass* und *Was* Gottes die Unterscheidung zwischen dem erfahrbaren Wirken und dem unfassbaren Wesen Gottes grundsätzlich angelegt ist (251) und die Trinitätslehre die „Ausformulierung“ dieser Unterscheidung darstellt (252). Im Blick auf die Glaubenspraxis verliert diese Unterscheidung jedoch an Bedeutsamkeit, da sich der Fokus von der Erkenntnis zur Erfahrung Gottes und zur Vereinigung mit Gott, kurz: vom Begreifen zum Ergreifen, verlagert. (254) Abschließend hebt die Vf.in (in Abgrenzung wie Zustimmung zur Interpretation von Christopher Beeley: *Gregory of Nazianzus on the Trinity and the Knowledge of God. In Your Light We Shall See Light*, Oxford 2008) hervor, dass Gregor zwar zwischen Theol. und Glaubenspraxis unterscheidet, jedoch nicht trennt, sondern „größten Wert darauf [legt], dass die Glaubenspraxis der Theologie stets vorausgeht und ihr als nährender Boden zu Grunde liegt“ (259). Es folgen Quellen- und Literaturverzeichnis (263–273) sowie ein Register (275–281).

Die Arbeit zeichnet sich durch eine hohe Lesefreundlichkeit aus. Das Bemühen um einen „leichteren Lesefluss“ (165, Anm. 1) ist in Darstellung wie Erläuterungen nahezu durchgängig in die Tat umgesetzt. Hervorzuheben sind die ausführlichen Zwischenfazits, die als zusammenhängender Text konzipiert sind und die einen guten Zugang und Überblick ermöglichen. Die Übersetzungen der Vf.in, die eine größtmögliche Nähe zum Griechischen anstreben (261), sind verständlich gehalten. Sprachlich wartet die Arbeit auch mit emphatischer Empathie (z. B. 67), mit Wortschöpfungen („eschatologischer Notausgang“, 84) und Helvetismen (z. B. „werweißen“, 84, Anm. 142) auf.

Zur Arbeit stellen sich jedoch auch einige konzeptionelle Anfragen, die insbes. die strukturelle und methodische Rolle von *or.* 27,4 betreffen: Auf welchem Verständnis von Konzept fußt die Entscheidung, die drei Begriffe „meditieren“, „künden“ und „preisen“ als Konzepte zu verstehen? Welche Kriterien liegen der Auswahl der Begriffe bei den meist auf Substantive fokussierten (z. B. 196), begrifflich verfahrenen Untersuchungen der Glaubenspraxis zugrunde? Woran bemisst sich die Bedeutsamkeit der Lebensbereiche Gregors (und in welchem Verhältnis stehen dazu die Adressat:innen der Reden)? Lässt sich angesichts der spärlichen Verwendung der drei Begriffe der Anspruch aufrechterhalten, die drei Dimensionen seien „Kategorien, die sich aus seinen Schriften heraus ergeben“ (21)?

Inhaltlich fällt auf, dass in der Hinführung von der Trias „Unfassbarkeit, Erfahrbarkeit und Erkennbarkeit Gottes“ (13) die Rede ist, letztere jedoch keine eigenständige Behandlung in der Arbeit erfährt. Einleitend würde sich auch die Thematisierung der biblischen Tradition der Unfassbarkeit Gottes bzw. „negativen Theologie“ anbieten. Terminologisch sticht die Rede von den trinitarischen

Personen als „Aspekte“ Gottes ins Auge, die die Vf.in an zwei Stellen auf die gesamte Trinität (99, 252), ansonsten aber nur auf die zweite und dritte Person der Trinität anwendet (122, 163 u. ö.), und deren Kohärenz mit Gregors Personbegriff fraglich erscheint. Im Register, das durch Unterteilung, begriffliche Systematisierung und Verzeichnung griechischer Begriffe an Präzision und Nutzen gewönne, wird diese theol. Begriffsverwendung nicht vom profanen Wortgebrauch unterschieden. Im Literaturverzeichnis fehlen die Titel von Rebenich (24, Anm. 44) und Kelber (128, Anm. 318). Einige wenige Querverweise (182, Anm. 66; 194, Anm. 121; 212, Anm. 198; 248), Bibelstellen (203, Anm. 165), hebräische (243, Anm. 304) und griechische Begriffe (z. B. im Fließtext 79; 196) sind fehlerhaft.

Der ambivalente Eindruck der Arbeit spiegelt sich auch in divergenten Ansprüchen hinsichtlich der Untersuchungen im zweiten Hauptteil: Ist zunächst von einer „exemplarischen“ Untersuchung (21) der glaubenspraktischen Dimensionen die Rede, so wird am Ende der Anspruch erhoben, dass Gregors Aussagen über die praktischen Aspekte christlichen Lebens „zum ersten Mal systematisch untersucht [wurden]“ (254). Im Blick auf die Gesamtanlage der Arbeit wäre im Anschluss an das Ergebnis, dass für Gregor die Lebenspraxis den Nährboden und die Voraussetzung für die Theol. darstellt, zu überlegen, ob die Frage nach der *Bewährung* theol. Theorie in der Glaubenspraxis nicht vielmehr als Frage nach der *Entwicklung* von Theol. aus christlichen Lebenskontexten heraus zu reformulieren ist. Gleichwohl gibt die Studie der weiteren Beschäftigung mit Gregors Verständnis der Glaubenspraxis anregende Impulse und stellt eine verständliche Einführung und Kommentierung der *Theologischen Reden* dar.

#### Über den Autor:

*Martin Wenzel*, Dipl. theol., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kirchen- und Dogmengeschichte des Fachbereichs Evangelische Theologie der Universität Hamburg (martin.wenzel@uni-hamburg.de)